Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 83 (2008)

Artikel: Unsere Kirchen : mehr als ein Gebäude

Autor: Giaccona, Luana / Füglister, Manuela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere Kirchen – mehr als ein Gebäude

Von Luana Giaccona, Klingnau, und Manuela Füglister, Spreitenbach. Sie präsentieren hier Elemente ihrer Maturarbeit.

Wie unterscheiden sich die reformierte Kirche, die katholische Kirche und eine Freikirche? Was sind Vorurteile, was sind Tatsachen? Anhand dreier kirchlicher Gemeinschaften sind die Autorinnen diesen Fragen nachgegangen. Entstanden ist ein subjektives, durch den Einzelfall geprägtes Porträt, das einen guten Einblick in Ähnlichkeiten und Unterschiede gibt.

Ähnliche Hintergrunde und total verschiedene Gottesdienste

Die Missione cattolica di lingua italiana (italienischsprachige katholische Kirche) in Kleindöttingen, die reformierte Kirchgemeinde Baden-Ennetbaden und die Chrischona-Gemeinde Schlieren haben ein gemeinsames Ziel: Sie wollen Verbindungen zwischen Gott und den Menschen schaffen und pflegen. Dabei spielt der Gottesdienst eine bedeutende Rolle, doch ist er auch der Punkt, in dem sich die drei christlichen Gemeinschaften am meisten unterscheiden.

Dies fängt schon bei den Räumlichkeiten an: Bei den Katholiken und den Reformierten herrscht eine klassische Kirchenatmosphäre, in der Freikirche hingegen hat es nicht einmal einen Altar, die Lieder werden mit einem Beamer an die Wand projiziert, und schon von aussen erweckt das Gebäude nicht den Eindruck einer Kirche. In der reformierten Kirche hört man sogar noch eine Orgel. Es werden klassische, vierstimmige Lieder gesungen, welche man in der katholischen Kirche nicht mehr antrifft. Hier begleiten Keyboard, Bass und elektrische Gitarre die modernen Lieder, welche auch als Überleitung dienen. Dasselbe Bild zeigt sich in der Freikirche, wo jedoch ein Moderator, eine Moderatorin durch den Gottesdienst führt.

Die Kinder haben in der Freikirche ein separates altersgerechtes Programm, in den Landeskirchen nehmen die Eltern sie mit. Man könnte meinen, die Kirchen seien dadurch sehr belebt, was bei der reformierten jedoch überhaupt nicht zutrifft. Es hat sehr wenig Kinder, die Besucherinnen und Besucher kommen, um sich zu sammeln, wozu sie hier Gelegenheit haben. Sie müssen nicht aktiv sein und können

während Zwischenspielen der Orgel ihren Gedanken freien Lauf lassen und zur Ruhe kommen.

Umfrage- und Interviewergebnisse sowie die Haltung der Besucherinnen und Besucher deuten darauf hin, dass die Reformierten eher *in* die Kirche gehen und die Katholiken und die Freikirchlichen eher das Gefühl haben, die Kirche auszumachen.

Wie oft gehen Sie zur Kirche?

Bei unserer Umfrage erhielten wir von der Freikirche 32 Fragebogen zurück, von der katholischen Kirche 26 und von der reformierten Kirche leider nur 12.

Bezogen auf diese Umfrage, sind in der Freikirche die verschiedenen Altersgruppen mehr oder weniger gleich stark vertreten, da meistens die ganze Familie mitkommt. Hingegen kommen bei den Katholiken die älteren Personen ohne ihre Kinder. In der reformierten Kirche trifft man auf keine Jugendlichen und keine Familien, diese zwei Altersgruppen fehlen ganz.

In der katholischen und in der Freikirche geht die Mehrheit der Befragten sehr häufig zur Kirche, während in der reformierten Kirche nur die Hälfte mehr als einmal im Monat zur Kirche geht.

Differenzen oder blosses Begriffswirrwarr?

In den Gottesdiensten der drei kirchlichen Gemeinschaften springen einem Unterschiede direkt ins Auge, doch in den Überzeugungen Ungleichheiten zu erkennen, ist schwieriger. Aus unserer Umfrage und aus Gesprächen mit Angehörigen der drei Gemeinden gehen dennoch gewisse Differenzen hervor.

Auf die Frage, was die Besucherinnen und Besucher am Gottesdienst am meisten schätzen, gibt es bei den Katholiken keine Mehrheit, welche die Eucharistie als das Wichtigste ansieht, wie man es hätte erwarten können. Die Befragten legen vor allem Wert auf das Zusammensein und auf die Predigt. Bei den Freikirchlichen werden Predigt, Singen und Zusammensein gleich gewichtet, erst alles zusammen macht den Gottesdienst aus.

Die Bibel hat für alle Befragten noch heute Gültigkeit. Bei der Frage, ob die Bibel wortwörtlich zu verstehen sei, gehen die Meinungen schon innerhalb der Kirchen auseinander. Für über 80 Prozent aller Befragten ist die Bibel ein Buch, das durch das Leben führt. Wie oft sie darin lesen, unterscheidet sich allerdings sehr.

Ein oft angesprochener Punkt, bei dem es auch viele Vorurteile gibt, ist die Heiligkeit. Wer ist heilig und warum? In der Freikirche ist ein Mensch schon heilig, wenn er seine Sünden bereut und sie ihm vergeben werden. Hingegen werden bei den Katholiken nur bestimmte Menschen als heilig angesehen, solche, die ein

Die Missione cattolica beim
Gebet.

Leben voller Hingabe für Gott gelebt haben. Diese Heiligen sind laut Umfrageergebnissen auch für die Reformierten wichtig, denn sie sind Vorbilder und Fürbitter bei Gott.

Unterschiedliche Bedeutungen gibt es bei der Taufe. In der katholischen und der reformierten Kirche bedeutet die Taufe die Aufnahme in die Gemeinschaft und wird an Kindern vollzogen, während in der Freikirche dieser Akt Einsegnung genannt wird. Die Taufe in der Freikirche erfolgt im Erwachsenenalter und ist ein Zeichen der Entscheidung. Dies geschieht in der katholischen Kirche bei der Firmung, in der reformierten bei der Konfirmation. In der Freikirche werden die Jugendlichen zwar auch konfirmiert, doch bedeutet dies bloss, dass sie religiös mündig sind, was bei den Katholiken wiederum die Erstkommunion beinhaltet.

Jesus – Gott, Mensch oder Prophet?

Die meisten Katholiken und Freikirchlichen sehen Jesus als Gott und Menschen, der auf der Erde lebte, wenige sehen ihn als Prophet. Für viele Reformierte war er einfach ein Mensch, doch für wenige Gott oder ein Prophet.

Im alltäglichen Leben konnten keine Unterschiede herausgelesen werden. Alle drei Gemeinden haben Kleingruppen (verschiedene Interessengruppen innerhalb einer Gemeinde, welche sich regelmässig treffen, zum Beispiel eine Seniorengruppe, ein Teenagerclub oder ein Gebetskreis), feiern allwöchentlich Gottesdienste und haben die Bibel als Grundlage. Um Näheres herauszufinden, müssten die Personen über längere Zeit auch im Alltag beobachtet werden können.

Familie Congiu

Sonntag, 10. September. Wir machen uns auf den Weg zur Familie Congiu, einer fünfköpfigen italienischen Familie, die der Missione cattolica di lingua italiana in Kleindöttingen angehört. Anwesend sind das Ehepaar und eines der Kinder.

«Als wir vor acht Jahren auf diese Gemeinschaft gestossen sind, hat mich die Freundschaft zwischen den Menschen sehr beeindruckt und auch, wie herzlich sie uns aufgenommen haben. Ich habe mich sofort in einem familiären Umfeld gefühlt.» Milena wuchs in einem Kloster auf und kennt deshalb die katholische Glaubensrichtung sehr gut. Von den anderen Konfessionen kennt sie nur die reformierte und die evangelische Kirche ein bisschen, respektiert sie, doch teilt sie ihre Ansichten nicht immer. Der katholische Glaube sei für sie der Beste, da er am komplettesten sei. Sie zeigt offen, dass sie gläubig ist und zur Kirche geht.

Den Papst anerkennt sie zwar, doch stützt sie sich vor allem auf die Bibel. Besonders in einem Punkt ist sie mit dem katholischen Oberhaupt nicht gleicher Meinung, nämlich beim Thema Verhütungsmittel. Bei all den existierenden Geschlechts-

Die Chrischona-Gemeinde beim Singen.

krankheiten könnte man damit vieles verhindern. Ihre Tochter findet, auch beim Thema Abtreibung sollte eine Frau selbst entscheiden dürfen, was sie mit dem Kind macht. Sie liest die Bibel eher selten, im Gegensatz zu ihrer Mutter, welche die Bibel als Dialog mit dem Herrn auffasst, findet aber doch ab und zu weise Ratschläge darin. Bei ihren Kollegen stösst die Schülerin auf wenig Verständnis dafür, dass sie praktizierende Gläubige ist, weshalb sie es auch weniger zeigt. Giorgio, von Beruf Lagerist, geht wie seine Frau ziemlich offen mit dem Glauben um, zum Beispiel geht er auf andere zu, wenn er sie fluchen hört. Er bemüht sich vor allem, den inneren Frieden zu finden, um dann in der Welt in Frieden leben zu können.

Familie Wirth

Eine Woche später besuchen wir die Familie Wirth aus der Freikirche Chrischona. Thomas Wirth ist Marketingverantwortlicher, seine Frau Daniela ist Hausfrau, aktiv in der Schulpflege und macht Stadtführungen, die beiden Söhne besuchen die Primarschule. Die ganze Familie macht gern Musik, vor allem Thomas: «Ich möchte mit Musik vor allem Gott anbeten.» Thomas wuchs in der reformierten Kirche auf, trat aber mit 20 Jahren aus, da zu dieser Zeit das Thema «gleichgeschlechtliche Ehe» aktuell war und er als Gegner nicht mehr hinter seiner Gemeinde stehen konnte. Er betont, das Problem liege nicht beim Homosexuellen als Person, sondern bei der Homosexualität. So, wie er die Bibel verstehe, sei Homosexualität Gott ein Greuel, und er denke auch nicht, dass Kinder zwei Mütter oder zwei Väter haben wollen. Daniela fügt hinzu, schlimm finde sie, dass man den Anspruch erhebe, Homosexualität sei normal. Dies beeinflusse die Gesellschaft in eine ungute Richtung.

Beide gehen sehr offen mit ihrem Glauben um. Sie binden ihn zwar nicht jedem unter die Nase, verheimlichen aber auch nichts. Er ist ein Teil von ihnen, welchen sie auch zum Ausdruck bringen. Wenn zum Beispiel ein Nachbar ständig vor sich hinflucht, geht Thomas auf ihn zu und erklärt ihm, dass er dies nicht in Ordnung finde, weil er glaubt, dass man sich damit verflucht. Um in ihrem Glauben gestärkt zu werden, lesen sie täglich in Gottes Wort, der Bibel. Sie dient dem Ehepaar als eine Art Orientierung im Leben und gibt immer wieder Impulse für den Tag.

Der Papst ist für beide ein ganz normaler Mensch. Den neuen Papst kannten sie anfangs überhaupt nicht und fanden, er sei nur wieder einer, der Regeln aufstelle. Als sie aber in ein Interview hineingehört hatten, mussten sie feststellen, dass er ähnliche Meinungen vertritt wie sie. Was sie jedoch nicht verstehen, ist der Personenkult um den Papst.

Die Chrischona-Gemeinde Schlieren gefällt ihnen besonders gut, weil dort ein schlichter, «packbarer» Glaube gelebt wird. Daniela bemängelt allerdings die ge-

Die reformierte Kirchgemeinde
während der Predigt.

ringe Motivation, sich um einander zu kümmern. Thomas und Daniela arbeiten nicht nur in der Gemeinde aktiv mit, sondern auch in der Evangelischen Volkspartei. «Wir sind Leute, die aktiv mitmachen wollen, denn sonst ist es nicht so spannend.»

Familie Meyer

Für Familie Meyer ist die Kirche kein Ort, um aktiv zu sein, sondern um Ruhe zu finden. Walter, von Beruf Versicherungsfachmann, und Ilona, Hausfrau, gehören der reformierten Kirchgemeinde Baden an und haben ein Kind. «Ich finde, der Kirchgang gehört zum Sonntag. Das ist für meine Seele wie Essen und Trinken für den Körper», meint Ilona. Manchmal werde allerdings zu viel Programm angeboten, zum Beispiel findet sie es übertrieben, wenn Umfragen zur Gestaltung des Gottesdienstes gemacht werden. Walter sieht den Kirchgang auch als Moment der Ruhe nach einer verhetzten Woche und als Chance, neue Inputs für den Alltag zu bekommen.

Unter der Woche liest Ilona jeden Tag in der Bibel. Sie hat oft das Gefühl, die aufgeschlagene Bibelstelle habe ihr etwas zu sagen. Auch für ihren Mann ist die Bibel eine Art Ratgeber, man dürfe jedoch nicht zu viel auf einmal lesen, da es eine anspruchsvolle Lektüre sei. Beten tut er jedoch jeden Abend.

Auch wenn der Papst gute Dinge tut für die Kirche und die Menschen, ist er für Ilona doch zu theatralisch. Er stehe zwar im Dienst Gottes, sei deswegen aber nicht heilig, heilig sei nur die Kirche. Walter ist beeindruckt, dass der Papst so viele Leute für etwas Positives motivieren kann, ohne zuerst eine Rockband vorladen zu müssen. Doch das Amt des Papstes sei ein zu grosses für einen Menschen.

Für das Ehepaar ist der Glaube etwas Privates. Sie würden ihn zwar nicht abstreiten, doch sprechen sie nur mit wenigen Personen darüber. Sie sind auch tolerant gegenüber den anderen Religionen und Konfessionen, finden aber die reformierte Konfession die einfachste.

... und zum Schluss

Ilonas Motto «Gott verlässt uns nie» gilt nicht nur für eine Konfession, sondern für alle Gläubigen. Es existieren zwar verschiedene Ansichten und Meinungen, aber schliesslich glauben alle an denselben Gott.